

Andacht zum 24. März 2024

Im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen. Unsere Hilfe kommt von Gott, der Himmel und Erde gemacht hat, der ewig Wort und Treue hält und der das Werk seiner Hände nicht aufgibt. Amen.

In schwierigen Zeiten bewegen wir uns – jedenfalls, was das Kirchenjahr angeht. Von „himmelhochjauchzend“ bis „zu Tode betrübt“ ist in dieser mit dem heutigen Sonntag beginnenden Woche alles drin. Und es hat seinen guten Grund, dass das so ist. Jesus hat es so formuliert: *Der Menschensohn muss erhöht werden, damit alle, die an ihn glauben, das ewige Leben haben.* Dass dieses Erhöhen ein Weg über das Kreuz, also ein Weg ganz nach unten ist, darüber gilt es nachzudenken.

Rette mich, Gott!

Das Wasser steht mir bis zum Hals.

*Ich bin versunken in tiefem Schlamm
und finde keinen festen Grund.*

In tiefes Wasser bin ich geraten.

Eine Flutwelle spülte mich fort.

Gott, Du weißt, was ich falsch gemacht habe.

Meine Schuld ist vor Dir nicht verborgen.

Niemand, der auf Dich hofft, mein Gott,

soll durch mich enttäuscht werden,

Du Herr der himmlischen Heere.

Niemand, der nach Dir fragt, Du Gott Israels,

soll durch mein Elend entmutigt werden.

Ich aber schicke mein Gebet zu Dir:

Antworte mir, Gott, in Deiner großen Güte,

zeig mir Deine Treue und rette mich!

Antworte mir, Gott, so wohltuend ist Deine Güte!

Wende Dich mir zu, so groß ist Dein Mitleid!

Komm zu mir und erlöse mich aus der Gefahr.

Ich aber fühle mich elend und leidend.

Deine Hilfe, Gott, wird mich aufrichten.

Den Namen Gottes will ich preisen mit einem Lied.

Mit einem Dankgebet will ich ihn hoch loben.

Amen. (aus Psalm 69)



Herr, stärke mich, dein Leiden zu bedenken,
mich in das Meer der Liebe zu versenken,
die dich bewog, von aller Schuld des Bösen
uns zu erlösen.

Vereint mit Gott, ein Mensch gleich uns auf Erden
und bis zum Tod am Kreuz gehorsam werden,
an unsrer statt gemartert und zerschlagen,
die Sünde tragen:
welch wundervoll hochheiliges Geschäft!
Sinn ich ihm nach, so zagen meine Kräfte,
mein Herz erbebt; ich seh und ich empfinde
den Fluch der Sünde.

(Christian Fürchtegott Gellert – eg 91)

Gedanken zu Philipper 2, 1 – 11

Die Ereignisse, an die die Tage vom heutigen Palmsonntag bis zum Ostermorgen erinnern, erzählen unseren Glauben. Wir rufen sie uns in Erinnerung und versuchen zu verstehen, was da für uns geschehen ist.

Nun ist das nicht so einfach, wie es vielleicht auf den ersten Blick erscheinen mag. Das beginnt schon beim heutigen Tag, dem Palmsonntag. Er erinnert an die Palmblätter, die Menschen vor Jesus auf die Straße legten, damit er nicht durch den Staub der dreckigen Wege hinauf nach Jerusalem müsse, sondern sauber und bequem einziehen könne. Doch schon dieser Einzug ist nicht eindeutig. Jedenfalls sind sich die Menschen, die das mitbekamen nicht einig, was das denn nun zu bedeuten habe und wie man sich dazu verhalten solle.

Die einen begrüßten Jesus als König und waren schon wenige Tage später bitter enttäuscht, dass er nicht wie ein solcher aufgetreten ist. Er hatte die bisherigen Machthaber nicht von ihren Thronen gestürzt, sondern hatte sich gefangen nehmen lassen.

Die anderen nahmen wahr, dass er von der Masse freudig begrüßt wurde. Die Menschen setzten große Hoffnungen in ihn. Da mussten sie sich dringend darüber Gedanken machen, wie man ihn, ohne groß Aufsehen zu erregen, beseitigen könne. Noch hatten sie Angst um ihre Macht. Am Ende der Woche triumphierten sie – zunächst.

Wieder andere nahmen wahr, dass sich Jesus auf einen Esel setzte, aber sie verstanden nicht, was das sagen sollte. Ihnen fiel nicht ein, was sie schon so oft gelesen oder gehört hatten. Dabei gehörte es fest zu ihrer Hoffnung auf Rettung und Befreiung, dass nämlich der Messias als Friedenskönig auf einem Esel in Jerusalem einziehen werde. Sie nahmen wahr, was geschah und verstanden es doch nicht.

Erst viel später erinnerten sie sich daran. Immerhin. Aber in dem Augenblick eben nicht.

Der Einzug von Jesus nach Jerusalem, nicht einmal diejenigen, die dabei waren, verstanden es alle. Da hilft dann auch die Erzählung nichts.

Und so geht es mit allen Berichten aus diesen letzten Tagen Jesu in Jerusalem. Sie werden gehört und gelesen, vielfach, immer wieder, aber das reicht nicht. Es braucht die Deutung. Es braucht erklärende Worte.

Von Anfang an haben die christlichen Gemeinden das schwer zu Verstehende dieser Tage versucht in Worte zu fassen, es zu erklären, verständlich zu machen. Von Anfang an war dabei klar, dass geht gar nicht mit einfachen Sätzen, das geht gar nicht anders als beschreibend, ja singend.

So entstand eines der ältesten Lieder der Christenheit.

Paulus hat dies Lied überliefert, indem er es in seinem Brief an die Gemeinde in Philippi zitierte.

Er wollte mit dem Text den Menschen in Philippi und allen, die den Brief zu lesen und zu hören bekommen, etwas darüber deutlich machen, wie denn unser Leben als Christinnen und Christen aussehen solle.

Denn, das musste er nicht erläutern, weil es alle genau so sahen, das Geschehen in Jerusalem über die Karwoche bis zum Ostermorgen ist kein Geschehen, das wir so an sich betrachten können. Das hat immer auch mit uns zu tun. Das ist für uns geschehen.

So schrieb Paulus: *Ich denke, das gibt es bei euch: das mahnende Wort im Auftrag von Christus und die Ermutigung durch die Liebe. Dazu kommen die Gemeinschaft durch den Heiligen Geist sowie Zuneigung und Barmherzigkeit.*

Macht also meine Freude vollkommen und seid euch einig. Seid miteinander verbunden durch dieselbe Liebe, und strebt einmütig dasselbe Ziel an. Nicht Eigennutz oder Eitelkeit soll euer Handeln bestimmen. Vielmehr achtet in Demut den anderen höher als euch selbst.

Seid nicht auf euren eigenen Vorteil aus, sondern auf den der anderen und zwar jeder und jede von euch! Denkt im Umgang miteinander immer daran, was in der Gemeinschaft mit Christus Jesus gilt:

Er war von göttlicher Gestalt. Aber er hielt nicht daran fest, Gott gleich zu sein so wie ein Dieb an seiner Beute. Er legte die göttliche Gestalt ab und nahm die eines Knechtes an. Er wurde in allem

den Menschen gleich. In jeder Hinsicht war er wie ein Mensch.

Er erniedrigte sich selbst und war gehorsam bis in den Tod, ja, bis in den Tod am Kreuz.

Deshalb hat Gott ihn hoch erhöht: Er hat ihm den Namen verliehen, der hoch über allen Namen steht. Denn vor dem Namen von Jesus soll sich jedes Knie beugen im Himmel, auf der Erde und unter der Erde.

Und jede Zunge soll bekennen: „Jesus Christus ist der Herr!“ Das geschieht zur Ehre Gottes, des Vaters.

Das, was Jesus da getan hat, ist grundlegend anders, als es sonst so gelebt wird.

Da muss es immer mehr sein. Da muss es immer höher hinausgehen. Da muss es immer besser werden. Wir sind in unserem ganzen Denken und Handeln in dieser Spirale gefangen. Unsere Wirtschaft funktioniert angeblich nur, wenn es immer ein Wachstum gibt. Wenn wir uns etwas Neues anschaffen, dann muss es immer etwas Besseres sein. Gleichbleibend, gar schlechter ist überhaupt nicht erlaubt.

Diese Denkweise ist so in unseren Köpfen drin, dass wir uns gar nicht vorstellen können, es könnte auch anders sein. Ja, wir können uns nicht vorstellen, es könnte auch anders sein und das wäre dann auch gut, das wäre dann sogar noch besser.

Jesus ist einen anderen Weg gegangen. Er hat auf Möglichkeiten, die ihm zur Verfügung standen, verzichtet. Er hat seine Macht nicht ausgenutzt. Jesus hielt seine Göttlichkeit nicht ängstlich fest, sondern er gab sie her, scheute sich nicht, ganz Mensch zu werden, ganz tief bis gar in die Niederungen menschlicher Existenz hineinzugehen.

Aber, und das haben die ersten Christinnen und Christen sehr deutlich gespürt, mit diesem Weg hat er Befreiung möglich gemacht. Befreiung von den Machtspielchen und dem Machtgehabe.

Gerade dadurch, dass er den Weg der Erniedrigung gegangen ist, hat er die Macht der Unterdrücker, der Mörder und Ausbeuter gebrochen.

Gerade dadurch ist er erhöht worden, ganz hoch, so hoch, wie alle, die ihn da verspottet und verurteilt, gefoltet und hingerichtet haben, nie hingekommen wären.

Was aber ist mit uns? Wie leben wir? Wie bekommen wir es hin, in einer Haltung zu leben, wie sie Christus entspricht?

Eine Geschichte mag ein Beispiel dafür geben: In einer Stadt in Russland lebte ein jüdischer Rabbi. Von ihm erzählten sich die Leute, dass er jeden Morgen vor dem Frühgebet zum Himmel aufsteige.

In der gleichen Stadt wohnte ein Mann, der lachte darüber.

„Ich werde den ganzen Schwindel aufdecken“, sagte er. Und er legte sich frühmorgens noch vor dem Sonnenaufgang beim Haus des Rabbi auf die Lauer.

Und tatsächlich: ganz früh am Morgen verließ der Rabbi sein Haus. Er hatte sich als Holzknecht verkleidet und ging in den nahegelegenen Wald. Der Mann folgte ihm und beobachtete genau, was der Rabbi tat.

Der fällt Holz und hackte es in Stücke, lud sich das Holz auf den Rücken und schleppte es in das Haus einer armen Frau. Die war alt und krank. Der Mann spähte durch das Fenster und sah, dass der Rabbi auf dem Boden kniete und den Ofen anheizte.

Als der Mann in die Stadt zurückkam, fragten ihn die Leute: „Na, hast du den Schwindel aufgedeckt? Was ist denn nun dran an der Himmelfahrt des Rabbi?“ Der Mann antwortete ihnen: „Es ist wahr. Der Rabbi steigt noch höher als bis zum Himmel.“

Solche Gelegenheiten, in den Himmel aufzusteigen, gäbe es auch für uns.

Wir müssen nicht immer mehr, immer größer, immer besser. Auf diesem Weg machen wir nur noch mehr kaputt. Wir können auch anders. Der Himmel steht uns offen. Jesus hat die Tür aufgemacht. Amen.



Gott ist gerecht, ein Rächer alles Bösen;
Gott ist die Lieb und lässt die Welt erlösen.
Dies kann mein Geist mit Schrecken und Entzücken
am Kreuz erblicken.
Seh ich dein Kreuz den Klugen dieser Erden
ein Ärgernis und eine Torheit werden:
so sei's doch mir, trotz allen frechen Spottes,
die Weisheit Gottes.
Es schlägt den Stolz und mein Verdienst darnieder,
es stürzt mich tief und es erhebt mich wieder,
lehrt mich mein Glück, macht mich aus Gottes Feinde
zu Gottes Freunde.
Da du dich selbst für mich dahingegeben,
wie könnt ich noch nach meinem Willen leben,
und nicht vielmehr, weil ich dir angehöre,
zu deiner Ehre?
Ich will nicht Hass mit gleichem Hass vergelten,
wenn man mich schilt, nicht rächend wiederschelten,
du Heiliger, du Herr und Haupt der Glieder,
schaltest auch nicht wieder.
Unendlich Glück! Du littest uns zugute.
Ich bin versöhnt in deinem teuren Blute.
Du hast mein Heil, da du für mich gestorben,
am Kreuz erworben.
Wenn endlich, Herr, mich meine Sünden kränken,
so lass dein Kreuz mir wieder Ruhe schenken.
Dein Kreuz, dies sei, wenn ich den Tod einst leide,
mir Fried und Freude.
(Christian Fürchtegott Gellert - aus eg 91)

Gebet: Lebendiger Gott, wir bitten Dich um Deine Kraft, von Deinem Weg zu hören, es auszuhalten,
Dich leiden zu sehen.

Wir bitten Dich um Deine Kraft, unsere eigenen Wege zu bedenken, um den Mut, unsere
Entscheidungen zu überdenken, um die Weisheit, auf Möglichkeiten zu verzichten.

Wir bitten Dich für die Menschen, die diese Wahl nicht haben, die unterdrückt werden, die machtlos
sind, stärke sie, ermutige sie, lass sie andere Menschen finden, die ihnen Lebensmöglichkeiten
schaffen.

Wir bitten Dich für die Menschen, die andere unterdrücken, klein halten, ausgrenzen, schenke ihnen
Deinen Geist, der ihnen Wege zeigt, zu leben, wie es Christus entspricht.

Wir bitten Dich, erfülle uns mit Deinem Geist, dass wir als Gemeinde so leben, wie es unserem
Glauben entspricht. Amen.

Vaterunser

Bitte um den Segen: Herr, segne uns und behüte uns. Herr, lass Dein Angesicht leuchten über uns und
sei uns gnädig. Herr, erhebe Dein Angesicht über uns und gib uns Frieden. Amen.

Marcus Brenzinger